

## Felix-Rexhausen-Preis 2016

### Laudationes zu den Nominierten und zum Sonderpreis



In den vergangenen Monaten prägte ein Thema die Nachrichten in Deutschland besonders: die Flüchtlingskrise. Das hat sich auch bei den Einsendungen für den Felix-Rexhausen-Preis widerspiegelt. Mehrere Beiträge befassten sich mit dem Schicksal von lesbischen, schwulen und transgender Flüchtlingen. Sie sind nicht nur in ihren Heimatländern Opfer von Terror, Vertreibung und Verfolgung. Auch wenn sie im vermeintlich sicheren Deutschland sind, gehen Diskriminierung, Unterdrückung und Ausgrenzung oftmals weiter, was in einer ganzen Reihe der Beiträge eindrucksvoll geschildert wurde.

Ein weiterer Schwerpunkt der Berichterstattung war ein Thema, das mit der Flüchtlingsproblematik oftmals eng verknüpft ist: die Stellung von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Transmenschen im Islam. Dazu erreichten uns etliche Beiträge aus Fernsehen, Hörfunk, Online und Print – darunter viele Einsendungen, die das wachsende mediale Interesse an dieser Thematik zeigen, was sehr zu begrüßen ist.

Die Jury hat intensiv über einzelne Beiträge diskutiert. Doch neben der gesellschaftlichen und politischen Relevanz sind bei der Auswahl der Gewinner die Herangehensweise und das handwerkliche Können der Autorinnen und Autoren das letztendlich entscheidende Kriterium – schließlich zeichnet der Felix-Rexhausen-Preis herausragende Berichterstattung über Lesben, Schwule und Bisexuelle aus. Und da liegen drei Einsendungen vorne; mit Inhalten, die nicht unbedingt die Nachrichtagenda dominieren: Es geht um Geschlechtsidentität und deren Auswirkung auf die sexuelle Orientierung, um die auch in westeuropäischen Staaten weiter herrschende Homophobie, sowie um die Geschichte eines Schwulen, der im Altenheim erneut vor der Frage steht, ob er sich outen soll oder nicht.

## 1. Platz

**Peter Gerhardt:**

**Gleiche Liebe, falsche Liebe?!? – Homophobie in Europa**

in: Arte (12.05.2015)

Weitere Informationen:

<http://programm.ard.de/?sendung=2872414497111754>

ARD-Mediathek (bis 25.06.2016 verfügbar):

<http://www.ardmediathek.de/tv/Dokumentationen-und-Reportagen/Gleiche-Liebe-falsche-Liebe-/hr-fernsehen/Video?bcastId=26131780&documentId=30777264>

Beitrag auf Youtube: <https://www.youtube.com/watch?v=JP2tlpnw2g8>)

Gesamter Themenabend: <https://www.youtube.com/watch?v=iwLkJfD1NQ>)

### Kurzfassung

Man hat sich fast schon gewöhnt an die Bilder von schwadronierenden Politikern, repressiven Polizisten und brutalen Hooligans aus Ländern wie Litauen, Russland oder Ungarn, die eines eint: der Hass auf homosexuelle Menschen. Bei uns könnte das so nicht passieren, mögen sich viele Zuschauer trösten – und werden von Peter Gerhardts Feature eines Besseren belehrt. Es zeichnet ein differenziertes Bild von Ressentiments und Gewalt, die homosexuellen Menschen auch in Westeuropa entgegenschlagen. Peter Gerhardt ist ein hervorragendes Stück politischen Journalismus' gelungen, das im besten Sinne des Wortes irritiert. Er macht auf eindrucksvolle Weise deutlich, dass Gleichstellung und Freiheitsrechte keine Selbstverständlichkeit sind, sondern täglich neu verteidigt und erkämpft werden müssen.

### Langfassung

Man hat sich fast schon gewöhnt an die Bilder von schwadronierenden Politikern, repressiven Polizisten und brutalen Hooligans aus Ländern wie Litauen, Russland oder Ungarn, die eines eint: der Hass auf homosexuelle Menschen. Bei uns könnte das so nicht passieren, mögen sich viele Zuschauer trösten – und werden von Peter Gerhardts Feature eines Besseren belehrt. Es zeichnet ein differenziertes Bild von Ressentiments und Gewalt, die homosexuellen Menschen auch in Westeuropa entgegenschlagen.

Das Stück ist zum einen hervorragend recherchiert. Zahlreiche Daten und Fakten zu Homophobie in Europa werden mit vielfältigen Fallbeispielen und Statements zu einer dichten Beschreibung des Problems verwoben. Opfer homophober Attacken kommen ebenso zu Wort wie selbsternannte Tugendwächter aus der vermeintlichen Mitte der Gesellschaft. Dabei ist es journalistisch besonders stark, wie der Beitrag geistige Brandstifter und vermeintliche Intellektuelle dazu bringt, sich selbst zu entlarven, und gleichzeitig klare Verbindungslinien zeichnet zwischen vordergründig bürgerlichem Protest und brutaler Gewalt.

Gerhardt gelingt es zudem, Daten und Fakten in seinem einstündigen Beitrag spannend und vielfältig aufzubereiten. Das liegt zunächst an der kontrastreichen Montage vielfältiger Schauplätze, Akteure und Perspektiven, die immer wieder vermeintliche Gewissheiten in Frage stellt. Darüber hinaus wird unterschiedlichstes Filmmaterial – vom rohen Smartphone-Video bis zum sorgfältig ins Licht gesetzten Experteninterview – inhaltlich stimmig miteinander kombiniert. Schließlich bringt sich der Autor als offen schwuler Mann sehr authentisch selbst in den Beitrag ein, ohne sich in den Vordergrund zu setzen – was die einzelnen Aspekte seines Films auf sehr persönliche Art verbindet. Besonders erwähnenswert ist schließlich die visuelle Inszenierung des Features: Das Bildmaterial ist eingebettet in eine comicartige Rahmenhandlung, in der homophobe wie homosexuelle Akteure prototypisch verdichtet immer wieder auftauchen. Dies ist weit mehr als eine solide dramaturgische Basis. Denn der Autor nutzt die Trickfilmszenen einerseits, um statistische Daten verständlich aufzubereiten und andererseits um durch die geschaffene visuelle Distanz Homophobie-Opfer ohne Voyeurismus darstellen zu können. Zudem bieten die animierten Zeichnungen die Chance für wohl dosierte ironische Brechungen, die den Stoff erträglicher machen.

In der Summe ist Peter Gerhardt damit ein hervorragendes Stück politischen Journalismus' gelungen, das im besten Sinne des Wortes irritiert. Er macht auf eindrucksvolle Weise deutlich, dass Gleichstellung und Freiheitsrechte keine Selbstverständlichkeit sind, sondern täglich neu verteidigt und erkämpft werden müssen. Er zeigt damit auch vorbildlich weit über den speziellen Fall der Homophobie hinaus, wie man journalistisch dem Rechtspopulismus begegnen kann, der Europa als Wertegemeinschaft bedroht.

## 2. Platz

**Ariane Alter, Lisa Altmeier, Sebastian Meinberg:**  
**Im falschen Körper geboren? – Was es heißt, Transgender zu sein**  
 in: Puls, Bayerischer Rundfunk (03.07.2015)

Weitere Informationen:

<http://www.br.de/puls/tv/puls/transgender-feli-jim-100.html>

### Kurzfassung

Wie leben Trans-Jugendliche im Jahr 2016? Dieser Frage geht die zweiteilige Reportage-Reihe von Lisa Altmeier und den beiden Reportern Ariane Alter und Sebastian Meinberg nach. Über mehrere Monate folgen die MacherInnen dem Trans-Mann Jim sowie der Trans-Frau Feli. Entsprechend tiefgründig sind die Einblicke in die komplexe Situation der Jugendlichen. Bemerkenswert ist dabei der Tonfall der Reportage: Reporterin und Reporter begegnen den beiden auf Augenhöhe. Die Zuschauer bekommen einen Einblick in das Leben zweier Jugendlicher, die zwar trans sind, aber eben nicht nur. Da gehört es ganz

selbstverständlich dazu, über Liebe und Sexualität zu reden. Oft wird dies in der Berichterstattung ausgespart und die Trans-Thematik auf ein medizinisches Phänomen oder eine psychische und soziale Herausforderung reduziert.

#### Langfassung

Wie leben Trans-Jugendliche im Jahr 2016? Dieser Frage geht die zweiteilige Reportage-Reihe von Lisa Altmeier und den beiden Reportern Ariane Alter und Sebastian Meinberg nach. Über mehrere Monate folgen die MacherInnen dem Trans-Mann Jim sowie der Trans-Frau Feli. Entsprechend tiefgründig sind die Einblicke in die komplexe Situation der Jugendlichen. Stellvertretend für andere reden Feli und Jim über alles, was Trans-Jugendliche auf dem Weg zur Akzeptanz als Mann oder Frau durchmachen: inneres und äußeres Coming-out, Diskriminierung, körperliche Veränderungen und operative Geschlechtsangleichung.

Bemerkenswert ist dabei der Tonfall der Reportage: Reporterin und Reporter begegnen den beiden auf Augenhöhe. Es geht nicht nur darum, zwei exemplarische Fälle zu schildern. Feli und Jim sind nicht nur "Betroffene", sondern können als Persönlichkeiten wirken. Die Autorin gibt ihnen Raum zur Entfaltung ihrer sympathischen Persönlichkeiten. Die Reporter begegnen ihnen neugierig, haken ohne Scheu nach, ohne Jim und Feli in eine Opferrolle zu drängen oder ihre Interviews auf die Trans-Thematik zu reduzieren. Die Zuschauer bekommen damit einen Einblick in das Leben zweier Jugendlicher, die zwar trans sind, aber eben nicht nur. Ganz selbstverständlich wird in der Puls-Doppelfolge über Liebe und Sexualität gesprochen. Ein Punkt, der in der üblichen Berichterstattung über Trans-Menschen meistens fehlt, weil die Thematik auf ein medizinisches Phänomen oder eine psychische und soziale Herausforderung reduziert wird. Jim und Feli reden hingegen offen über Partnerschaft. Gerade das Beispiel des schwulen Trans-Manns Jim zeigt, dass auch die schwule Community oft vorurteilsbehaftet im Umgang mit Trans-Menschen ist. Dies zu zeigen, ist ein wichtiges Verdienst der Reportage, da sie so auf vielfältige Diskriminierungs- und Ausgrenzungsformen aufmerksam macht. Wohl noch nie hat eine Sendung für Jugendliche die Lebenssituation von jungen Trans-Menschen derart authentisch, nah und ausführlich dargestellt wie Puls.

### 3. Platz

**Sonja Hartwig:**

**Er sagte es ohne Hemmungen**

in: Süddeutsche Zeitung Magazin (01.12.2015)

Weitere Informationen:

<http://sz-magazin.sueddeutsche.de/texte/anzeigen/44013/Alte-Geheimnisse>  
auf einer Seite:

<http://sz-magazin.sueddeutsche.de/drucken/text/44013>

#### Kurzfassung

SZ-Autorin Sonja Hartwig erzählt die Geschichte von Egon. Er ist 78 Jahre alt und brauchte in seinem Leben lange, bevor er zu seinem Schwulsein stehen konnte. Seit einem Schlaganfall, muss er mit Menschen seiner eigenen Generation im Heim leben und dort ein zweites Coming-out wagen. An diesem Prozess lässt uns Hartwig feinfühlig teilhaben. Dabei kommt sie mit wenigen kurzen erklärenden Zwischentexten aus. Ansonsten sprechen Egon und sein Umfeld: seine jungen schwulen Freunde, seine alten MitbewohnerInnen, PflegerInnen und die Heimleitung. Warum es für Egon bei den Alten manchmal so schlimm ist wie damals, als er jung war, lässt der Text spüren, ohne jemals platt zu erklären. Was braucht die erste Generation offen homosexueller Menschen im Alter? Sonja Hartwig bietet darauf keine Antwort, aber sie hat die Frage mit Leben gefüllt.

#### Langfassung

"Ist man alt, dann ist man hetero", sagt der Leiter eines Altenheimes in dem Artikel. Und weiter: "Schwulsein, das geht im Alter genauso wenig wie im Fußball, und bei einigen ging es auch im Leben nicht". In Egons Leben ging das und die Autorin des SZ-Magazins, Sonja Hartwig, erzählt die Geschichte des 78-Jährigen.

Lange hatte Egon gebraucht, bis er seine Homosexualität offen leben konnte. Er feierte gerne, war gerne mit jungen Leuten zusammen, liebte die Aufmerksamkeit und wenn er sie nicht bekam, schmolte er. Bis er einen Schlaganfall hatte und nicht länger allein in seiner Wohnung leben konnte. Egon zog um; betreutes Wohnen bei der AWO.

Im Heim muss Egon in Sachen Coming-out ganz von vorne anfangen – mit allen Zweifeln und Ängsten. Was werden die Alten hier von ihm denken? Die Alten, die aufwuchsen in einer Zeit, als Schwulsein unter Strafe stand? Soll er überhaupt davon erzählen? Alt sein, das heißt schließlich auch, schwächer zu sein als früher, heißt auch, Angst zu haben vor Abhängigkeit. Die Autorin schildert Egons zweites Coming-out und macht dabei klar, wie sehr er auf alles zurückgeworfen wird, was er schon erlebt hat. Warum es für Egon bei den Alten manchmal so schlimm ist wie damals, als er jung war, lässt der Text spüren, ohne jemals platt zu erklären.

Das Besondere an dem Text ist seine ungewöhnliche Form: Sonja Hartwig kommt mit wenigen kurzen erklärenden Zwischentexten aus. Ansonsten sprechen Egon und sein Umfeld: seine jungen schwulen Freunde, seine alten MitbewohnerInnen, PflegerInnen und die Heimleitung – eine Reihe von Zitaten, die sich zu einem Bild fügen. Im Heim sind Krankheiten das Thema. Oder Kinder und Enkelkinder. Aber nicht: Homosexualität. Einmal hat Egon das Thema selbst aufgebracht und sich geoutet, aber dann wurde nicht weiter darüber gesprochen. Ihm fehlt ein Gegenüber.

Wer den Text liest, dem kommen viele Fragen in den Kopf: Kann es sein, dass sich in den Köpfen einer Generation so wenig geändert hat, obwohl sich während ihrer Lebenszeit für Homosexuelle so viel geändert hat? Wie kann und will die erste Generation offen homosexueller Menschen im Alter leben? Wie kann das Thema im Altenheim besprochen werden? Diese Fragen stellen sich der gesamten Gesellschaft und nicht nur den alternden Homosexuellen. Das macht Sonja Hartwig in ihrem Artikel deutlich, ohne den moralischen Zeigefinger zu heben. Am Ende hat auch Egon noch keine Antwort auf seine Frage gefunden: Sollte ich drüber reden? Für die Leserinnen und Leser aber hat das Thema Leben im Altenheim eine neue Facette bekommen.

## SONDERPREIS

**Steffen Jan Seibel und Tania Witte:**

**Kolumne: Andersrum ist auch nicht besser**

in: Zeit Online, (regelmäßig, 15.04.2015)

Weitere Informationen:

<http://www.zeit.de/zeit-magazin/leben/2015-04/schwule-witze-homosexuell-humor>

Weitere Folgen der Kolumne "Andersrum ist auch nicht besser" hier:

<http://www.zeit.de/serie/beziehungen>

### Kurzfassung

Es geht um Muskelschwule mit Malteser-Hündchen und Lesben mit dreibeinigem Dackel, um eine mysteriöse Fähigkeit, mit deren Hilfe Homosexuelle andere Homosexuelle orten, und um den symbiotischen Look, der Homos in Beziehungen schneller ereilt als Heteros. Steffen Jan Seibel und Tania Witte wechseln sich auf "Zeit Online" in loser Folge dabei ab, ihren Alltag, ihre Beziehungen, die Szene und die heterosexuelle Umwelt unter die Lupe zu nehmen. Ihre Texte sind witzig, derb und selbstironisch – die Jury des Felix-Rexhausen-Preises hat beim Lesen viel gelacht und zeichnet Steffen Jan Seibel und Tania Witte mit einem Sonderpreis aus.

### Langfassung

Es geht um Muskelschwule mit Malteser-Hündchen und Lesben mit dreibeinigem Dackel aus dem Tierheim. Es geht um die Verdrängung von Heteros aus den Fitness-Studios – späte Rache für den Sportunterricht, in dem der Fußball noch dominanter war als die Behandlung des Nationalsozialismus im Geschichtsunterricht. Es geht um den Gaydar, eine mysteriöse Fähigkeit, mit deren Hilfe "Homos andere Homos orten wie Fledermäuse ihre Beute", und um den symbiotischen Look, der – wenn man sich denn gefunden hat – Homosexuelle in Beziehungen schneller ereilt als Heteros. Steffen Jan Seibel und Tania Witte wechseln sich auf "ZEIT Online" in loser Folge dabei ab, ihren Alltag, ihre Beziehungen, die Szene und die heterosexuelle Umwelt unter die Lupe zu nehmen. Dabei fördern sie manches Klischee zutage, stoßen im Selbstverständlichen auf Überraschendes und formulieren unumstößliche Wahrheiten über den Schwulen und die Lesbe. Ihre Texte sind witzig, derb und selbstironisch – was allerdings nicht jeder Leser merkt, wie die Kommentare verraten. Die Jury des Felix-Rexhausen-Preises hat beim Lesen jedenfalls viel gelacht und zeichnet Steffen Jan Seibel und Tania Witte mit einem Sonderpreis aus.